Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Institut für Geographie

Seminar: Politische Geographie

Eine „neue Geopolitik“ - aus französischer Sicht

Dozent: Dr. Büchner

SS 1996

Referent: Martin Fetzer

Datum: 23.05.1996

Inhaltsverzeichnis

Problemstellung:

Geschichte der Politischen Geographie in Frankreich:

Definition der Politische Geographie:

Definition der Geopolitik

Postulat einer wertfreien Geopolitik

Arbeitsmethode der Geopolitik

Aufgaben und Stellung der Geographie in der Gesellschaft

Fazit

Perspektiven einer neuen Geopolitik?

Literaturangabe :

Problemstellung:

Der Begriff *Geopolitik* ist im Zusammenhang mit der Geschichte Deutschlands, insbesondere der Expansionspolitik des Dritten Reiches, jahrzehntelang aus dem Sprachgebrauch der Öffentlichkeit verschwunden . Erst seit Ende der siebziger Jahre und dem Aufkommen einiger Konflikte, die nicht vor dem Hintergrund der Ost-West-Dualität zu sehen sind, zog der Begriff *Geopolitik* in den allgemeinen Sprachgebrauch wieder ein. Der Krieg zwischen den kommunistischen Staaten Kambodscha und Vietnam oder der Konflikt zwischen den beiden Natopartnern Griechenland und Türkei wurden vor allem von den Medien als ein geopolitischer Konflikt beschrieben (Lacoste, Y., 1990, S.14f).

Trotz der heute noch gängigen Meinung, "*Geopolitik* habe keine erkenntnistheoretische Legitimation und sei daher überflüssig und gefährlich" (Lacoste, Y., 1990, S.17) greift Yves Lacoste in seinem 1990 erschienenen Buch "*Geographie und politisches Handeln. Perspektiven einer neuen Geopolitik*" diesen problematischen Begriff wieder auf. In seinen Ausführungen weist er den Geographen eine neue Rolle in der Bewältigung der anstehenden „globalen Probleme“ zu, die mit einer modifizierten Methode der *Geopolitik* zunächst zu analysieren und später (theoretisch) zu lösen seien.

An Hand der Thesen von Yves Lacoste gehe ich auf den Sinn und die möglichen Aufgabenfelder der Geopolitik ein. Dabei steht die Arbeitsmethodik, die aufgrund der problematischen Geschichte dieses Begriffes von großer Bedeutung ist, im Vordergrund. Zunächst jedoch ein kurzer geschichtlicher Abriß der politischen Geographie/Geopolitik in Frankreich, wo dieser Zweig der Geographie mittlerweile einen hohen Stellenwert besitzt.

Geschichte der Politischen Geographie in Frankreich:

Um die Jahrhundertwende entstand in Frankreich die politische Geographie als ein Zweig der *géographie humaine*, die in enger Beziehung zu den Geschichtswissenschaften stand. Gleichwohl ist der politischen Geographie in Frankreich bis zum Zweiten Weltkrieg weitaus weniger Bedeutung zuzumessen, als dies in Deutschland zu dieser Zeit der Fall war. In diesem Zusammenhang ist der Begründer der *école française de géographie*, Paul Vidal de la Blache zu nennen. Er stellte die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur in den Vordergrund seines wissenschaftlichen Arbeitens. Er befaßte sich unter anderem mit der Annexion von Elsaß-Lothringen nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71). Das Deutsche Reich hatte unter Berufung auf die gemeinsame Sprache und Kultur, die beiden

französischen Provinzen annektiert. Vor dem Hintergrund der Wiedereingliederung Elsaß-Lothringens nach Frankreich hatte Vidal eine bis dahin unbeachtete Legitimation des Begriffes 'Nation' genannt. In einem Buch machte er auf "die Rolle der Elsässer während der Französischen Revolution aufmerksam" (Lacoste, Y, 1990, S.27). Eine Nation wird demnach nicht nur über gemeinsame Sprache, Kultur oder Religion definiert, sondern auch über das Selbstverständnis der Bürger zu ihrer Nation, z.B. durch die gemeinsame Geschichte. Diese geopolitische Arbeit blieb in Frankreich, bzw. in der französischen Geographie weitestgehend unbeachtet, da dort mehr auf die naturwissenschaftliche Ausrichtung, also auf die physische Geographie geachtetet wurde. Die Anthrophogeographie war zwar auch in Frankreich ein wichtiger Zweig der Geographie, doch wurde besonders in den Zwischenkriegsjahren auf das Politische in diesem Zweig verzichtet, da - so die gängige Meinung - die Politik in der Geographie nichts zu suchen habe (Lacoste, Y, 1990, S.27f). Eine empirisch-analytische Methode schien zu dieser Zeit im Bereich der Geisteswissenschaften in Frankreich noch nicht zur Debatte zu stehen (vgl. hierzu die Diskussion in Deutschland: Weber, M., 1967, S.582-613).Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Frankreich von Politikwissenschaftlern ein Institut für Geopolitik gegründet (Rössler, M., 1990, S.9).
1975 wurde die geographische Fachzeitschrift *Hérodote* zum ersten Mal veröffentlicht. Sie richtet sich neben Geographen, besonders an Philosophen, Politik -und Geschichts-wissenschaftler, aber auch an Politiker. Aus marktstrategischen Gründen wurde *Hérodote* 1982 in *Revue de géographie et géopolitique* umbenannt (Rössler, M.,, 1990, S.9). Ziel der Autoren ist es "die Geographie wieder auf das Terrain des politischen zu zurückzuführen" (Lacoste, Y, 1990, S.61). Was genau damit gemeint ist, wird im Hauptteil meiner Ausarbeitung besprochen.
Seit 1989 wird an der Pariser Universität VII ein Studiengang *géopolitique* angeboten. Die Dozenten setzen sich größtenteils aus einem erweiterten Mitarbeiterkreis der Zeitschrift *Hérodote* zusammen. Dieser Studiengang geht in seinen Analysen nicht nur auf die Wirkung eines begrenzten Raumes auf den Menschen ein (deterministische Variante), sondern auch auf die Wirkung des Menschen auf den Raum. Neu hinzugekommen sind äußere, geopolitische Faktoren bei diesem Zweig der politischen Geographie. Dazu bedarf es zunächst der Klärung einiger Begriffe:

Definition der Politische Geographie

"Untersuchung der räumlichen Situation von Staaten und ihren polit. und administrativen Untergliederungen, die auf die Kulturlandschaft einwirkenden und sie prägende politische Kräfte und ihre Auswirkung - insbesondere die raumwirksame Tätigkeit des Staates - sowie allgemein die Wechselbeziehungen zwischen politischem System, politischer Raumgliederung, politischem Handeln sozialer Gruppen und der Kulturlandschaftsentwicklung" (Paesler, R., 1995, S.90).

Die politische Geographie berücksichtigt nach dieser Definition das politische Handeln in einem begrenzten Raum. Sie zieht Wechselbeziehungen zwischen den Staaten/Großregionen nicht in ihre Forschung mit ein.

Definition der Geopolitik

Geopolitik beinhaltet - als Forschungsgebiet - den Raum, der mit allen politischen Kategorien in einer Wechselbeziehung steht. Sie soll, neben dem Hilfsmittel einer politischen Analyse geostrategischer Interessen einzelner Staaten (besonders Rußland und USA), theoretische Lösungen durch Analyse territorialer Gegebenheiten liefern (Lacoste, Y, 1990, S.29/15). Im Klartext bedeutet das, daß durch eine empirisch-analytische Methode, der Raum mit seinen politischen Phänomenen (Ökonomie, Demographie, Religion, Sprache, Politische Systeme/Akteure etc.) erfaßt wird und anschließend „eine Ableitung“ stattfindet, die dann die theoretische Lösung von Konflikten anbietet. Das Forschungsgebiet der Geopolitik umfaßt, wie in der Vorstellung des gleichnamigen Studienganges schon erwähnt, interne (Wahlgeographie, Probleme der Raumordnung; polit. Strategien einiger Regionen etc.) und externe Faktoren (Analyse Internationaler Beziehungen und Konflikte). Sie berücksichtigt territoriale Machtrivalitäten, die eine Herrschaft über Menschen und Rohstoffen in einem bestimmten Raum zum Ziel haben.

Bei der Definition wird deutlich, wie unklar die Abgrenzung zwischen den beiden politisch ausgerichteten Zweigen der Geographie verläuft, speziell im innerstaatlichen Bereich konkurrieren beide Fächer miteinander.

Postulat einer wertfreien Geopolitik

Trotz Internationalisierung (z.B. durch Wirtschaftsgemeinschaften) gewinnt der Begriff Nation nach Auflösung der Ost-West-Dualität weltweit an Bedeutung (z.B. Ex-Jugoslawien). Die Auseinandersetzungen in der Welt lassen sich heute nicht mehr mit der Konfrontation zweier Ideologien oder Wirtschaftsblöcke erklären. Vielmehr hat der Kalte Krieg die Konfliktursachen auf ein bis zwei reduziert (Kapitalismus versus Kommunismus). Diese Probleme können nun aus geographischer bzw. geopolitischer Sicht analysiert und erklärt werden (Lacoste, Y., 1990, S.19).

Der an die Geopolitik gerichtete Vorwurf, „sie sei keine Wissenschaft, da sie nicht von Strategie und Propaganda zu trennen ist“ (Lacoste, Y., 1990, S.31), kann nur mit der Untersuchung ihrer Beziehung zur Ideologie und Macht begegnet werden (Rössler, M., 1990, S.10). Nur so hat die Geopolitik die Möglichkeit, Widersprüche zwischen zwei konkurrierenden geopolitischen Darstellungen aufzudecken und sich vom normativen Vorwurf des Politischen freizumachen.

Das heißt aber nicht, daß sich die Geographie von der Politik freimachen soll. Nach einer Definition von Robert Fossaert, der sich auch Lacoste anschließt, stehen für den Begriff Politik bestimmte Kategorien gesellschaftlicher Phänomene im Vordergrund: Dies ist die Ökonomie, sowie das Politische und die Ideologie. Nach dieser Definition ist es eben nicht möglich zu verstehen, wozu Geographen dienen und vor allem, wozu sie dienen können, ohne das Problem des Politischen aufzuwerfen (Lacoste, Y. 1990, S.57f). Das Politische vertritt die Komplexität gesellschaftlicher Handlungsweisen und Strukturen, die sich auf die Organisation der Gesellschaft beziehen. Da der Mensch, als Teil der Gesellschaft, die (Kultur)Landschaft gestaltet, kann also das Politische als Teil des geographischen Forschungsgebiet betrachtet werden.

Arbeitsmethode der Geopolitik

Die wesentlichen Argumente für eine neue und konstruktive Geopolitik sollen aus der „geographischen Logik“ gezogen werden. Lacoste fordert von der Geopolitik "historische und geographische Erscheinungsformen zu erkennen, um sich dann kritisch damit auseinandersetzen zu können" (Lacoste, Y., 1990, S.18). Das heißt, daß Vergangenes und die Realität in ihren "kartographisch" zu erfassenden Erscheinungsformen plastisch dargestellt werden sollen. Die gewonnenen Erkenntnisse über die anthropogenen und räumlichen

Phänomene sollen in einem weiterem Arbeitsschritt aufeinander projiziert werden, die so Überschneidungen und Gegensätzlichkeit im Raum verdeutlichen - und folglich - auf ein mehr oder weniger vorhandenes Konfliktpotential schließen lassen (Oßenbrügge, J. u. Sandner, G., 1994, S.682)

Es stellt sich nun die Frage, wie der Wissenschaftler zu dieser Erfassung des Raumes mit seinen unterschiedlichen Phänomenen im einzelnen kommen soll. Eine überzeugende geopolitische Beweisführung kann nach Lacoste aber nur dann erbracht werden, wenn folgende Arbeitsgrundsätze berücksichtigt werden:

- Berücksichtigung verschiedener menschlicher und räumlicher Phänomene, die sich auf unterschiedlich großen Räumen und auf unterschiedliche Zeitrhythmen beziehen (Lacoste, Y., 1990, S.37f).

⇒ So sollen Räume nach unterschiedlichen Größenordnungen klassifiziert werden:

Ensembles 1.Ordnung erstrecken sich auf Zehntausende Kilometer (Bsp.: Sog. 3.Welt, über 100 Staaten).

Ensembles 2.Ordnung erstrecken sich auf Tausende Kilometer (Bsp.: Großflächige Einzelstaaten, wie die USA, Kanada oder Staatenbündnisse, wie die EU).

Ensembles 3.Ordnung erstrecken sich auf Hunderte Kilometer (Bsp.: BRD, GB, Baltische Staaten).

Ensembles 4.Ordnung erstrecken sich auf Zehner Kilometer (Bsp.: Israel, Slowenien, Mittelgebirge größere Grenzabschnitte wie z.B. Oder-Neiße-Grenze)

Unterensembles erstrecken sich auf Kilometer meist innerhalb eines Staates (Bsp.: Liechtenstein, Berlin, Beirut, bestimmte Grenzabschnitte wie z.B. die Gollanhöhen).

Je nach der Größe des Ensembles treten in der Darstellung qualitative Unterschiede auf. So ist der Abstraktionsgrad bei einem Ensembles 1. Ordnung sehr hoch. Der logische Schritt, der daraus folgt, ist die Darstellung eines Phänomens auf verschiedenen Maßstäben. So ergibt z.B. die kartographische Darstellung der Verbreitung der jüdischen Religion in Israel keinen Sinn, wenn dies auf einer großmaßstäblichen Karte (1:20.000) geschieht. Sinn bekommt diese Darstellung erst durch die Gegenüberstellung kleinmaßstäblicher Karten (1:1.000.000), welche die Verbreitung anderer Religionen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Jüdischen darstellt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der bei unterschiedlichen Kartenmaßstäben zum tragen kommt sind die Interaktionen zwischen den Räumen. So wäre eine topographische Karte, welche die

Golanhöhen im Süden Syriens zum Inhalt hat, für die Erklärung der israelischen Besetzung unzweckmäßig. Erst die Hinzuziehung einer Karte kleineren Maßstabs würde die Bedeutung, welche die Besetzung der Golanhöhen für Israel bzw. für Syrien hat, verdeutlichen. Eine Karte kleineren Maßstabs könnte die Interaktionen zwischen dem umkämpften Berg und der Region unterhalb des Berges darstellen (Militärstrategisch wichtige Höhenlage, Zugriff auf die Trinkwasserversorgung Israels).

Nicht nur die räumliche Einteilung ist nach Lacoste ein wichtiges Instrument der Geopolitik, sondern auch die zeitliche Dimension. Sie spielt bei der Beurteilung von Konflikten eine wichtige Rolle. Hierbei wird eine ähnliche Klassifikation, wie wir sie in der räumlichen kennengelernt haben, vorgenommen:

⇒ Zeitphänomen 1.Ordnung verläuft in einem Zeitraum über mehrere 100 Jahre (Bsp.: Völkerwanderung in Europa, kulturelle Divergenzen auf dem Balkan).
Zeitphänomene 2. und 3. Ordnung verlaufen über mehrere Jahrzehnte (Ost-West-Konflikt) bzw. über mehrere Jahre (Erster Weltkrieg).
Zeitphänomene 4. und 5.Ordnung verlaufen über mehrere Monate (2.Golf-Krieg) bzw. über Wochen oder Tage (Bsp.: „6-Tage-Krieg“ zwischen Israel und arabischen Nachbarstaaten 1967).

⇒ Auf der Karte sind besonders solche Räume hervorzuheben, die sich durch Überschneidung eines oder mehrerer Phänomene auszeichnen. In vielen Fällen waren gerade solche Überschneidungen, Ursache territorialer Konflikte. Eine Karte, die nur die kriegerische Auseinandersetzung zweier Staaten - oder innerhalb eines Staates - zum Ausdruck bringt, kann, um aktualitätsbezogen an ihr arbeiten zu können, nicht abgeleitet werden. Es wird also deutlich, wie wichtig die Komprimierung aller relevanten Informationen ist. Dies geht, der Übersichtlichkeit halber, nur über verschiedene aufeinander projizierter Analyseebenen. Hierbei sollte, so Lacoste, beachtet werden, daß beim Wechsel von einer Analyseebene auf eine andere, Information verloren geht (1990, S.56).

1.Beispiel: 1.Golf-Krieg zwischen Iran und Irak.

In der umkämpften Region wird sowohl persisch (nördlicher Grenzabschnitt, auf Irakischer Seite) als auch arabisch (südlicher Grenzabschnit, auf Iranischer Seite) gesprochen. Außerdem liegt in der Irakisch/Iranischen Grenzregion ein reiches Erdölvorkommen vor. Zudem leben im Südlichen Grenzabschnitt des Iraks Schiiten, während die irakische Bevölkerungsmehrheit

von Sunniten gebildet wird. Es ist also möglich, daß nicht nur ein, sondern sogar drei Phänomene (Sprache, Religion, Rohstoffe) Ursache des Konflikts waren.

2.Beispiel: Indischer Subkontinent

Aus aktuellem Anlaß (bei den Parlamentswahlen Mitte Mai 1996 gewinnt die Nationalistische Hindupartei die Mehrheit), sei an dieser Stelle an die unterschiedlichen Glaubensrichtungen und Sprachen auf dem indischen Subkontinent verwiesen. So war die Ursache für die Teilung Indiens, nach der Entkolonialisierung, eine islamische Bevölkerungsmehrheit im heutigen Pakistan (1947, Jahr der Staatsgründung) und Bangladesh (1971), während im heutigen Indien überwiegend Hinduisten leben. Im Norden des Landes, in Kaschmir, lebt jedoch eine buddhistische Bevölkerungsmehrheit im Osten und eine moslemische Bevölkerungsmehrheit im Westen. Beide Bevölkerungsgruppen sind bestrebt von Indien unabhängig zu werden. Gleiches gilt für die Tamilen und Telugen im Südosten des Landes, die sich weniger durch eine andere Religion, als durch einen anderen Sprachstamm (Dravidassprache) vom Rest des Landes unterscheiden (Satem-Sprachen). Die Tamilen streben seit mehreren Jahren einen eigenen Staat mit den Tamilen auf Sri Lanka (buddhistisch, seit 1948 von Indien unabhängig; im Norden Sri Lankas leben Tamilen) an. Nur ein Drittel der indischen Bevölkerung spricht die Staatssprache Hindi. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Sprache befindet sich in Zentralindien (Opitz, P., 1993, S.289f. Quelle: Alexander Weltatlas, 1992, S.151, 168). Es kann also nicht ausgeschlossen werden, daß die innerstaatlichen Konflikte in Indien zunehmen.

Aufgaben und Stellung der Geographie in der Gesellschaft

Lacoste weist den Geographen für die Zukunft die Rolle zu, wie diese heute noch von den Ökonomen eingenommen wird. So ist der Nachteil der Wirtschaftswissenschaft, daß diese dem Raum zu wenig Bedeutung beimessen und ihn auf einem zu hohen Grad der Abstraktion darstellt. So gibt Lacoste der Wirtschaftswissenschaft am Fiasko der Entwicklungsländer eine Teilschuld. Die Geographen tragen ihrerseits eine Schuld, da sie es nicht verstanden haben die geographische Situation und die menschliche Komplexität vor Ort in die Analysen miteinzubringen (Lacoste, 1990, S.50f). Die Geographie kann aufgrund ihrer raumbezogenen Methode und ihrer Nähe zu Natur -, Wirtschafts -und Sozialwissenschaften die Komplexität eines Raumes besser erfassen und hieraus theoretische Lösungen anbieten.

Fazit

Da die Geopolitik nach dem Ersten Weltkrieg nur in Deutschland als Wissenschaft betrieben wurde, konnte mangels Vergleich mit anderen Ländern (insbesondere Frankreich), nicht festgestellt werden, daß dies nicht dem Sinn des wissenschaftlichen Arbeitens entsprach, sondern dem Interesse des Staates. Es gibt nicht nur eine, sondern viele Geopolitiken, die einander widersprechen. In Frankreich entwickelte sich also keine geopolitische Gegenströmung zur Deutschen. Dies hätte letztendlich zur Erkenntnis führen müssen, daß die Methoden der geopolitischen Arbeiten Ratzels und Haushofers auf Deutschland zugeschnitten und folglich nicht verallgemeinerungsfähig waren.

Noch heute wird an französischen Oberschulen das Fach Geographie zu 75% von Lehrern, ohne entsprechende universitäre Ausbildung unterrichtet. Da der Großteil der Lehrer Geschichte studierte (Lacoste, Y., 1990, S.61) kann davon ausgegangen werden, daß die Wechselbeziehungen zwischen Raum und Mensch nicht dringend zum geographischen Unterrichtsbestandteil gehören.
Als eine positive Entwicklung kann in diesem Zusammenhang die Einrichtung des Studiengangs *Géopolitique* an der Pariser Universität VII gesehen werden. Die gleiche Bedeutung kann auch die Ausarbeitung von Yves Lacoste, zumindest im Ansatz, beigemessen werden.

Perspektiven einer neuen Geopolitik?

Eine noch so wertneutrale wissenschaftliche Ausarbeitung kommt um eine Parteinahme nicht herum, will sie eine theoretische Lösung von Konflikten anbieten. Aber genau darin liegt das Problem der Geopolitik. Zwischen 1945 und 1990 gab es 36 zwischenstaatliche, jedoch 87 innerstaatliche Konflikte (Opitz, P., 1993, S.302f). Die meisten dieser innerstaatlichen Konflikte beruhen auf Autonomiebewegungen innerhalb eines staatlichen Territoriums (Bsp.: Tschetschenien seit 1995). Hierbei kommen die unterschiedlichsten Definitionen des Begriffs Nation zur Anwendung. Es gibt aber keine einheitliche Definition für diesen Begriff, von dem im Falle eines Konflikts, völkerrechtlich Gebrauch gemacht werden könnte.
Angefangen bei problematischen Definitionen, bis hin zu einer wertfreien Analyse gesellschaftlicher Systeme, steht die wissenschaftliche Geopolitik vor einer schwer lösbaren Aufgabe, deren Bewältigung die geographische Logik alleine nicht im Stande ist. Sie kann nur

die unterschiedlichen methodischen Ansätze von Nachbarwissenschaften in ihr Arbeitsfeld einfließen lassen und letztlich als Vermittler zwischen diesen fungieren.
Darin liegt sicherlich ein Vorteil, der von Lacoste angeführten Arbeitsmethode der verschiedenen Analyseebenen, die zu einem hohen Erkenntnisstand über (globale) Zusammenhänge führen kann. Hier könnte tatsächlich im Bereich der Entwicklungsländerforschung Fortschritte gemacht werden, mit dessen Ergebnissen sich eine neue Form der Entwicklungshilfe erarbeiten ließe. In diesen „Räumen" könnte mit Hilfe der Geopolitik, die alle raumbezogene und menschliche Phänomene berücksichtigt, Erfolge erzielt werden, die aber nur unter der Voraussetzung eines „konfliktfreien Raumes" zum Ziel führen können.

Literaturverzeichnis :

- Lacoste, Yves (Hrsg.), Geographie und politisches Handeln Perspektiven einer neuen Geopolitik, Berlin,1990.
- Oßenbrügge, Jürgen u. Sandner, Gerhard., Zum Status der Politischen Geographie in einer unübersichtlichen Welt. In: Geographische Rundschau 46, 1994, Heft 12, S.676-684).
- Opitz, Peter-J. (Hrsg.), Probleme staatlicher Neubildung. In: Grundprobleme der Entwicklungsländer, München, 1993).
- Paesler, Rheinhard. In: Diercke, Wörterbuch der Allgemeinen Geographie. Band 2, München, 1995.
- Rössler, Mechthild. In: Wie Lacoste, Y., S.7-11, Berlin, 1990.
- Teubner Uni-Taschenbücher, S.45-47
- Weber, Max. Wissenschaft als Beruf. In: Wirtschaft und Gesellschaft, Winckelmann, Johannes (Hrsg.), München, 1967.

Quellen:

- Alexander Weltatlas, Stuttgart, 1992.